

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 77=97 (1931)

Heft: 3

Rubrik: Auslandschronik

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Italien im östlichen Mittelmeer. Eine politische Studie über die Bedeutung der anatolischen Küsteninseln mit 13 Karten und Skizzen von Ibrahim Seyfullah. Beihefte zur Zeitschrift über Geopolitik. Heft 7, 92 Seiten. Verlag Kurt Vowinckel Verlag. Berlin, Grunewald 1930.

Der Verfasser der vorliegenden Broschüre hat ein bisher nur wenig behandeltes Mittelmeerproblem zu seinem Thema gewählt, eine Frage, die neben der Sicherung des englischen Weges nach Aegypten und dem Suezkanal, neben dem französisch-italienischen Gegensatz in Nordafrika oder dem italienisch-jugoslawischen Konflikt der Adria zu verblassen erscheint, die aber doch von erheblicher Wichtigkeit ist, weil sie tief in die Verhältnisse des Agäis einschneidet, dieses uralten Kampfbereichs zwischen West und Ost und dieses großen Vorhofes zum schwarzen Meere: Das Problem der heute italienischen Zwölf-Inselgruppe, des Dodekanes und der im griechischen Besitz befindlichen anatolischen Küsteninseln. Eine sehr interessante Arbeit, die Beachtung verdient. Willmann.

Sittengeschichte des Weltkrieges. Von Sanitätsrat Dr. Hirschfeld. Verlag für sexuelle Wissenschaft. Schneider & Co., Leipzig und Wien.

Das vorliegende Werk wird nicht nur Folkloristen und Aerzte besonders interessieren, sondern es gehört auch in die Hände des Truppenoffiziers und des Heerführers; denn es wird ein Kapitel hier in wissenschaftlicher Art und Weise behandelt, das, wie sich im letzten Kriege zeigte, von einschneidender Bedeutung für die Truppenführung ist. Das Werk ist reich ausgestattet mit zahlreichen Bildern und einem groß angelegten Literaturverzeichnis, das uns wesentliche Hinweise für die Psychologie des Krieges gibt. Systematisch wird das ganze umfangreiche Gebiet einläßlich objektiv behandelt, und speziell interessant sind die Kapitel über die Geschlechtskrankheiten im Heere, die Kriegsbordelle, die Etappen, die Prostitution, die zeigen, welchen großen Einfluß, speziell auch auf dem Gebiete des Nachrichtendienstes und der Spionage, alle diese Dinge im Kriege gehabt haben, und daß alle diese Dinge eine weit größere Beachtung verdienen als man gemeinhin, speziell in militärischen Kreisen annimmt. Das Buch ist natürlich nicht für prude Gemüter bestimmt, gibt es doch ungeschminkt die Wahrheit über diese zum Teil düstern Verhältnisse. Der Truppenoffizier, insbesondere aber der Truppenarzt, wird nicht daran vorbeikommen, sich schon vor dem Kriege mit diesen Fragen einläßlich zu befassen, damit er auch hier keine unerfreulichen Ueberraschungen erlebt.

Sanitätsrat Hirschfeld mit einem Stab von Mitarbeitern wird man Dank wissen für die ungeheure Arbeit, die im Zusammentragen dieses Materials liegt.

Notiz. Der in verschiedenen schweizerischen Offiziers-Gesellschaften mit so großem Erfolg gehaltene Vortrag des Generals der Infanterie Alfred Krauß in Wien über *Führertum* ist vom Offiziers-Verein der Stadt Bern im Drucke herausgegeben worden. Er kann von diesem zum Preise von Fr. 1.— bezogen werden. Mancher der Hörer wird die gegebene Gelegenheit gerne zur Anschaffung dieses Vortrages benützen. Adresse: Major P. S. Flückiger, Gutenbergstraße 6, Bern.

AUSLANDSCHRONIK

(In der „militärischen Auslandschronik“ werden Meldungen über ausländische Armeen aus Fach- und Tagespresse monatlich zusammengestellt. Die Zusammenstellung kann keinen Anspruch auf Vollständigkeit erheben.)

Deutsches Reich. Wie zugespitzt in Deutschland vielfach die innerpolitische Lage ist, zeigt ein Erlaß, den vor einigen Tagen der neue Chef der Heeresleitung, GdI. Freiherr v. Hammerstein, an die aktiven und aus dem Reichsheer schon ausgeschiedenen Generale und Gleichgestellten richtet. Dieser Erlaß lautet:

„Aus dem Reichsheer ausgeschiedene höhere Offiziere haben in Zeitungen und anderen öffentlichen Schriften absprechende Urteile gegen die obersten Stellen des Reichsheeres gerichtet, ohne vorher ausreichende Erkundigungen

eingezogen zu haben, die jederzeit zu erhalten waren. Ihre Auslegungen beruhten ganz offensichtlich auf tendenziös gefärbten Zeitungsberichten oder unkontrollierten Gerüchten und entsprachen nicht den wirklichen Zusammenhängen.

Auch haben ausgeschiedene höhere Offiziere bei Ansprachen neben schroffer Kritik über getroffene amtliche Maßnahmen das Reichsheer im Zusammenhang mit Zielen von Verbänden gebracht, die seiner Einstellung zum verfassungsmäßigen Staat scharf zuwiderlaufen.

Ich setzte keinerlei Zweifel in das lautere Wollen der in Frage stehenden Herren. Sie übersahen aber, daß ihre Äußerungen geeignet waren, den Vorwurf der Illoyalität gegen sie zu erheben. Sie schädigten in erheblichem Maße die Belange des Reichsheeres und beeinflussten die Grundfesten des Werkes, dem ihr Lebensberuf galt, in ungünstiger Weise.

Im Interesse des Reichsheeres und des Zusammenhanges zwischen ihm und seinen alten Offizieren liegt es, wenn letztere die gebotene Zurückhaltung auch nach ihrem Ausscheiden bewahren. Sie drücken sonst den Gegnern die Waffe in die Hand, die behaupten, daß die Offiziere, solange sie im Aktiven Dienst sind, ihre wahre Gesinnung verstecken und dem Staate nur materieller Vorteile wegen dienen.

Ich scheue mich nicht, klar und deutlich auszusprechen, daß es für das Reichsheer weiterhin nicht tragbar ist, daß ausgeschiedene Offiziere, die die Uniform des Reichsheeres tragen, öffentlich in vorher geschilderter Weise gegen das Reichsheer und seine Führung Stellung nehmen. Ich würde es auf das tiefste bedauern, wenn ich mich gezwungen sähe, unter Umständen einen Trennungstrich ziehen zu müssen, indem ich die Aberkennung des Rechtes zum Tragen der Uniform des Reichsheeres beantrage.

Die Herren Generale bitte ich, wo immer es möglich ist, ihren ganzen Einfluß in aufklärendem und besserndem Sinne einzusetzen.“

Frankreich. Der neue Vizepräsident des Obersten Kriegsrates und Generalissimus für den Kriegsfall, General Weygand, wird nach seinem technisch-militärischen Können nicht angefochten; denn Weygand genießt als hauptsächlicher Mitarbeiter und Vertrauter Marschalls Fochs ein hohes Ansehen. Seine geschickte Intervention auf der Seite Pilsudskis bei der Bedrohung Warschaws durch die bolschewistischen Armeen im Jahre 1920 hat ihn zu einer historischen Persönlichkeit gemacht. Es darf hier daran erinnert werden, daß der neue französische Generalissimus bei mehreren Gelegenheiten auch der schweizerischen Armee während des Weltkrieges Hochachtung bekundet hat. Vom innerpolitischen Gesichtspunkt aus äußern einige Linksblätter traditionelle Befürchtungen, daß sein Republikanismus vielleicht nicht allen Versuchungen, die an ihn herantreten könnten, standhalten werde. Sie zitieren ein Wort Clemenceaus, das man, wie alle Bonmots des Tigers, nicht wörtlich zu nehmen braucht: „Weygand ist ein Mann, der in einem Augenblick der Krise sich einzumischen und sehr weit zu gehen imstande ist. Und dazu bis an den Hals im Klerikalismus steckend.“ So viel ist gewiß, daß er den Linksparteien nicht dieselbe absolute Beruhigung bietet, wie seinem ganzen Wesen nach Marschall Pétain, dessen Abgang von der Spitze der Armee nach vierzehnjährigem Kommando allgemeines Bedauern weckt.

Der Rücktritt Pétains als Vizepräsident des obersten Landesverteidigungsrates (Präsident ist das Staatsoberhaupt) und Generalinspektor der Armee bedeutet nur eine halbe Ruhestellung, da die Regierung darauf gehalten hat, die hervorragenden Fähigkeiten des früheren Oberkommandierenden und neuen „Académicien“ für ein beschränkteres Gebiet der Landesverteidigung nutzbar zu machen. Die Mängel der bisherigen Defensivorganisation gegen Luftstreitkräfte hatten dem Ministerium Steeg den Gedanken der Ernennung eines hohen Militärs nahegelegt. Marschall Pétain wird gemäß dem gestrigen Dekret mit den aktiven und passiven Verteidigungsmaßnahmen gegen Luftangriffe betraut, beziehungsweise der Organisation der vom Kriegs-, Marine- und Luftministerium getroffenen Vorkehrungen. Da es sich um den Schutz des gesamten

Territoriums handelt, namentlich der hinter der eventuellen Front befindlichen Zivilbevölkerung, erweist sich ein solcher Posten als zweckmäßig. Marschall Pétain wird als technischer Berater des Ministerpräsidenten fungieren. Bisher lag dem obersten Landesverteidigungsrat die Ueberwachung des Kriegs-, Marine- und Luftministeriums ob. Diese letzteren bewahren nach wie vor ihre Selbständigkeit, Pétain hat nicht die Kompetenz eines Generalstabschefs der drei Waffen. Seine Aufgabe ist eine rein konsultative, sie umfaßt die Ueberwachung und Rationalisierung der Vorschriften an die Zivilbevölkerung, die logischerweise den Zivilbehörden untersteht. Für den Kriegsfall allerdings müßte eine Organisation mit Kommandogewalt geschaffen werden. Man glaubte bisher, dem Generalstabschef diese Rolle überlassen zu können. N. Z. Z., 11. II.

Die französische Regierung hat beschlossen, für ihre Kriegsmarine die größten Oeltanks der Welt erbauen und die größten Oelreserven aufstapeln zu lassen. Der Plan, dessen Kosten auf 500 Millionen Goldfranken veranschlagt sind, soll in zehn Jahren durchgeführt werden. Die Oelreserven Frankreichs sollen allmählich auf zwei Millionen Tonnen gesteigert werden. Man will das Oel in Tanks lagern, die so tief unter der Meeresfläche angelegt werden sollen, daß sie von keiner, noch so schweren Fliegerbombe und von keinem Artilleriegeschloß erreicht werden können. Außerdem soll die Lage der Oelreserven ein militärisches Geheimnis bleiben, obwohl sie naturgemäß in der Nähe großer Häfen liegen müssen. Das Oel soll aus den Tanks durch Rohrleitungen nach den Häfen befördert werden. Vier Oeltankschiffe sind bereits im Bau. Sie werden ungefähr 27 Millionen Franken kosten. Diese Schiffe werden jährlich 600,000 Tonnen Oel nach Frankreich bringen können. Das Oel für die französischen Reserven soll künftig in der Hauptsache in Mexiko und in den Vereinigten Staaten gekauft werden. Sobald der erste der neuen Riesentanks unter dem Meeresspiegel fertig sein wird, will man an die Ausbeutung der augenblicklich brachliegenden Oelfelder von Mossul schreiten, an denen Frankreich mit 23 Prozent beteiligt ist.

Der Bericht Bouilloux-Laffont über das Budget des Kriegsministeriums für das Jahr 1931 wurde am 20. II. in der Kammer verteilt. Nach diesem Bericht sieht das Budget des Kriegsministeriums Ausgaben im Betrage von 4751 Millionen Franken vor oder 120 Millionen mehr als das Budget für 1930. Zu diesen Krediten sind zur Gewinnung eines Ueberblicks über die Gesamtausgaben für die Armee hinzuzufügen diejenigen des Budgets für die Verteidigung des überseeischen Gebietes, die sich auf 1708 Millionen Franken oder 44 Millionen Franken weniger als im laufenden Finanzjahr beziffern. Die französischen Armeeaussgaben erreichen also eine Gesamthöhe von 6459 Millionen Franken. Verglichen mit dem Budget für das Jahr 1914 (1435 Millionen Franken) und unter Berücksichtigung der Geldentwertung ist also eine Reduktion der Militärausgaben um 24% gegenüber dem letzten Vorkriegsjahr zu verzeichnen. Diese Reduktion beträgt unter Berücksichtigung sämtlicher Ausgaben für die nationale Verteidigung 16%. Der Bericht führt sodann aus, daß dem gegenüber eine Vermehrung der Militärausgaben im Vergleich zu 1913 um 86% in den Vereinigten Staaten und um 48% in Japan zu verzeichnen sei. Die Ausgaben Großbritanniens seien ungefähr gleich geblieben. Diejenigen Italiens hätten eine Verminderung um 14% erfahren; doch berücksichtige das Jahrbuch des Völkerbundes, auf das sich diese Ausgaben stützten, die Kosten für die Unterhaltung der 350,000 Mann faszistischer Miliz nicht.

Frankreich verfügt, was die Truppenbestände betrifft, nach dem Bericht über 520,000 Mann, welchen das Jahrbuch des Völkerbundes 36,000 Gendarmen hinzufügt. Für die gleichen Bedürfnisse verfüge Großbritannien über 510,000 Mann regulärer Truppen, 277,000 Mann Militärtruppen und 43,000 Mann militärisch organisierter Formationen. Die italienische reguläre Armee umfasse 303,000 Mann, zuzüglich 110,000 Mann, welche in militärischen Formationen organisiert sind. Die Vereinigten Staaten verfügten über eine ständige Armee von 157,000 Mann. Hinsichtlich des deutschen Reichswehrbudgets weist der Bericht darauf hin, daß dasselbe, obwohl Deutschland keine Kolonien zu verteidigen habe, drei Milliarden Franken betrage. N. Z. Z., 21. II.

Die Kammer lehnte einen sozialistischen Antrag auf Erhöhung des Tagesoldes der Soldaten von 25 auf 50 Cts. ab. Temps, 27. II.

Kriegsminister Maginot erklärte, er habe alles getan, um die Rüstungsausgaben trotz der Lebenshaltungs- und Materialverteuerung und trotz der einjährigen Dienstzeit zu ermäßigen, habe sie jedoch nur auf dem gleichen Stand wie im Vorjahre halten können. Solange die gegenwärtige Heeresorganisation beibehalten werde, seien Ersparnisse nicht möglich, ohne die Sicherheit Frankreichs zu gefährden. Man müsse eine neue Militärorganisation durch engere Zusammenarbeit zwischen dem Kriegsministerium, dem Marineministerium und dem Luftverkehrsministerium schaffen. Vom Jahre 1935 an werde sich 5½ Jahre lang die Mannschaftsstärke unter der Minimalziffer halten und damit könne die gegenwärtige Organisation sowieso nicht aufrecht erhalten werden; darum sei es besser, die geeigneten Maßnahmen schon vorher zu ergreifen, und der Generalstab beschäftige sich bereits damit. Frankreich werde mit einem festumrissenen Programm auf die Genfer Abrüstungskonferenz gehen. Die französische Regierung sei bereit, an den internationalen Abrüstungsbestrebungen mitzuarbeiten, ohne jedoch dadurch die Lebensinteressen Frankreichs zu gefährden. Frankreich bedrohe niemand, aber es wolle in Frieden und Sicherheit leben, und es müsse sein Kolonialreich gegen jede Bedrohung schützen. Frankreich habe ein Beispiel auf dem Gebiet der Abrüstung gegeben, aber es könne nicht zulassen, daß man in Genf die Effektivstärke im Augenblick des Zusammentritts der Konferenz zur Grundlage der Beratungen mache. Die französische Regierung könne auch keinesfalls in eine Aenderung der Militärbestimmungen des Versailler Vertrages einwilligen, denn darauf sei Frankreichs ganzes Militärsystem aufgebaut. Man dürfe nicht allen Völkern Gleichberechtigung zugestehen, wenn man eine internationale Gerechtigkeit wolle, sei es nur recht und billig, daß den Völkern, die im letzten Krieg die Angreifer gewesen seien, strengere Beschränkungen auferlegt würden, als denjenigen, die keine Angriffe gemacht hätten. Unter der Voraussetzung, daß eine scharfe internationale Rüstungskontrolle eingeleitet werde, sei Frankreich bereit, alles zu tun, damit auf der Genfer Konferenz eine Verständigung erzielt werde.

Der radikale Abgeordnete Daladier übte heftige Kritik an dem Bericht Bouilloux-Laffonts, aus dem zu entnehmen sei, daß die Vorbedingungen für die gegenwärtige Heeresorganisation nicht erfüllt seien; trotz hohen Ausgaben sei nach den Angaben des Berichterstatters die französische Armee weder mit der englischen noch mit der italienischen, ja nicht einmal mit der deutschen zu vergleichen. Letzteres müsse als ein Skandal bezeichnet werden. Alles in allem errechnet er Rüstungsausgaben von insgesamt 16,4 Milliarden Franken. Das französische Heer zähle, wenn man sämtliche Kolonialtruppen hinzurechne, die ja auch an einem etwaigen europäischen Krieg teilnehmen würden, 556.000 Mann. Dies entspreche ungefähr der Heeresstärke von 1912. Der einzige Unterschied sei, daß jetzt 240.000 Berufssoldaten unter den Waffen stünden gegenüber 140.000 im Jahre 1912. Kein Heer Europas, so schloß der Redner, sei so stark wie die französische Armee. N. Z. Z., 26. II.

Vereinigte Staaten. Die Versuche mit dem halbautomatischen Gewehr Pedersen und Garand sind noch nicht abgeschlossen, jedoch scheint die Einführung eines der beiden vorgesehen. Das MG.-Browning (7,6 Millimeter) ist noch in Truppengebrauch, jedoch ist eine Neukonstruktion M 2 in Bau, die leichter ist und in Flugzeuge eingebaut werden kann; höchste Schußgeschwindigkeit 1500 Schuß je Minute. Ferner ist in Herstellung begriffen ein großkalibriges (12,65 Millimeter) Fliegerabwehr-MG. mit einer Schußweite von 6,7 Kilometer.

France militaire, 2. II.

Major i. Gst. Karl Brunner.

Nachdruck nur mit Quellenangabe gestattet.

La reproduction du texte est autorisée à condition de mentionner le titre complet de la Revue.